

Einheimisches für den Sommer

Rundgang durch Schweizer Neuerscheinungen auf dem CD-Markt

Freunde einheimischen Musikschaffens finden unter den Neuerscheinungen der letzten Wochen das Passende: Von Mundart über Country bis Hardrock sind ansprechende CDs erschienen, die durch den Sommer hindurch begleiten.

● **VON JERRY GADIENT**

Beginnen wir mit Mundart: Ein feines zweites Album liefern Plankton aus Winterthur mit «Hallo Erde» (Muve) ab. Die Texte sind klug statt kitschig, kritisch, hinterfragend und auch witzig («Die wo nid chönd Tschutte») statt heimattümlich. Bei den Songs lehnt man sich an britische Vorbilder an und beschwört, wie auf «Im Schatte vo de Ziit» von Streichern unterstützt, die vom Britpop bekannten Gefühle herauf. «Hallo Erde» ist ein harmonisches, reifes Album des Quintetts, das nicht effekthascherisch dem momentanen Trend nachrennt. Es ist ein Mundart-Album, das Bestand hat.

Gegen den Plankton-Zweitling hat das Debütalbum von Sologx einen schweren Stand. Die Band aus der Nähe von Thun zeigt auf «Startklar» (Phonag) zwar recht gute Ansätze, ein Song wie «Ma im Mond» hat echte Ohrwurmqualitäten. Es mag wohl an der Gegend liegen, dass Sologx musikalisch und textlich ziemlich klar dem (jungen) Berner «Kuchen» zugeordnet werden können. Und hier fehlt noch die Reife, um eigenständig zu wirken. Dennoch ist «Startklar» ein gutes Mundart-Album, das sich vor seinesgleichen nicht verstecken muss.

Muntere Heimatmusik auf Mundart fabriziert die Grossband Rämblers auf «Glärig» (Sound Service). Was May Day für Graubünden, sind die Rämblers für das Glarnerland: eine eingefleischte

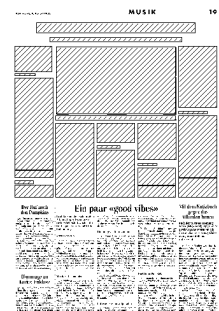
Formation, die Pop mit Schlager und Volkstümlichem verbindet und damit die Festzelte zum Toben bringt.

Toughe Frauen

Von der Mundart zu toughen Frauen: Yvonne Moore erreicht mit ihrem vierten Album «Put Out The Trash» (Pläne Records/Musikvertrieb) ein neues Level. Ungemein funky und voller Soul, mit einem gehörigen Schuss Blues übergossen, begeistert das Album. Moore groovt herrlich auf «Fear And Vanity» und rockt auf «Lift Me Up», sie swingt auf «I Wanna Sing, Ma». Sie beherrscht mit ihrer starken Stimme das ganze Spektrum, einen Schwachpunkt sucht man vergebens.

Funk hat auch Gigi Moto drauf, mit ihrer Band wie Yvonne Moore ein fester Bestandteil der Schweizer Musikszene. Auf ihrer «Love Machine» (Phonag) stellt sie aber gekonnt rockige und poppige Klänge in den Vordergrund. Ruhige Songs wie «Private Sun» zeigen die nachdenkliche Seite von Gigi Moto, ihre Stimme kommt in solchen Momenten besonders schön zur Geltung. Die Band bewegt sich stilicher durch verschiedenste Genres, was «Love Machine» zu einem recht abwechslungsreichen Album macht.

Eine Ausnahmeerscheinung in der Szene ist Erika Stucky. Die in San Francisco geborene und als Teenagerin ins Oberwallis gekommene Sängerin schlüpft auf «Princess» (Traumton Records/Musikvertrieb) in allerlei Rollen. In musikalische Schubladen stecken kann man Sinas Busenfreun-



din nicht, Stucky liebt die Performance und wandelt dies auch musikalisch um. Ihre Interpretationen von Prince-, Nirvana-, Jackson- oder Queen-Klassikern geraten wie ihre eigenen Kompositionen zu kleinen Hörspielen. Ganz grosse Kunst, was die Walliser Prinzessin hier vorführt.

Irish und arabisch

Wenn wir schon bei ausgefallenen Schweizer Produktionen sind: Glenn Of Guinness haben sich schon längst einen Namen als eine der heissesten Irish-Folk-Bands ausserhalb der Grünen Insel gemacht. Auf «Folk Off» (Muve) hat sich die welsche Combo mit dem 40-köpfigen Ensemble de Cuivres Valaisan zusammengetan und verbindet die keltischen Weisen mit Klassik. Mit dem Effekt, dass man bei einem Teil des Albums eine irische Marschkapelle vor Augen hat. Die musikalische Hochzeit von Irish Folk mit Klassik funktioniert.

Auch nicht unbedingt in der Schweiz ansiedeln würde man das Album «Ne Plus Te Croire» (Sound Service) von Samir Essahbi & Ray-X – bis man eine bekannte Stimme Mani Matters «Sidi Abdel Assar» singen hört. Endo Anaconda, die gewichtige Stimme von Stiller Has, hat dem gebürtigen Marokkaner Essahbi, der seit 16 Jahren in der Schweiz lebt, hier seine Stimme geliehen. Auf «Guerre» ist wie schon auf der Single «Dounia» Rapper Greis mit von der Partie. Rai, Reggae, Ska und traditionelle arabische Weisen nimmt Essahbi zusammen mit elektronischen Beats als Zugaben für eine packende CD. Ein exzellentes, arabisch-stämmiges World-Music-Album, made in Switzerland.

Traditionalisten

Zurück zu traditioneller Musik. «Eine Platte über die Neugier und die Lust aufs Leben, obwohl die Sinnlosigkeit oder Aussichtslosigkeit der Dinge immer im Hintergrund schwebt», heisst es im Beizettel zu «Anyways» (Sound Service), dem zweiten Album des Berner

Singer/Songwriters Trummer. Das ist eine ziemlich gute Beschreibung nicht nur für die Texte, sondern auch für die Musik, die zum Teil recht forsch ans Werk geht, ein wenig Melancholie schwingt jedoch immer mit. In Bern gilt Trummer zu Recht bereits als Liedermacher-König. Für «Anyways» hat er sich zudem Leute ins Studio geholt, die seinen Kompositionen feine Tupfer hinzufügen.

Noch traditioneller geht es Coal an, auch er mit seinem zweiten Album am Start. «Let's Build Us A Rocket» (Sony BMG) heisst es. Der 23-jährige Innerschweizer mit bürgerlichem Namen René Burrell hat sich Inspirationen in Nashville geholt, dann in Texas das Album mit namhaften amerikanischen Gastmusikern eingespielt und ein waschechtes Country-Album mit nach Hause gebracht. Und darauf sucht man den schlaffen, klischeehaften Nashville-Einheitsbrei vergebens, hier gibts was Besseres für die Ohren: kräftigen, saftigen Honky-Tonk, mit einem guten Schuss Rock gewürzt. Da dürfen sich auch die Livemusik-Fans auf Stimmung an Coals Konzerten gefasst machen.

Hardrock-Exportartikel

Ach ja – fast hätten wir die Hardrock-Fraktion vergessen. Die Schweiz kann sich mit Godiva über eine weitere Band freuen, die in der internationalen Melodic-Metal-Szene vorne mitmischen kann. Schon der selbstbetiteltte Erstling war nicht schlecht, mit «Call Me Under 666» (Phonag) setzen Godiva noch einen drauf. Wohl der Einfluss des neuen Sängers Fernando Garcia (einst Shouter bei den deutschen Victory) ist es, der die Band noch melodischer hat werden lassen. Doublebass-Attacken finden sich auf dieser Scherbe ebenso wie das epische «The Flight Of The Dragon» (das irgendwie an die Scorpions erinnert). Man würde sich nicht wundern, wenn Godiva zu einem neuen eidgenössischen Hardrock-Exportartikel werden.

Zum Schluss noch ein Ausflug in den Elektro-Pop von Division Kent. Andrea K. singt und haucht über den Beats von Sky Antinori, einst Mitglied der verbli-

chenen Swandive. Ein bisschen Trip-Hop, öfters Anleihen bei der alten Neuen Deutschen Welle, Elektropunk – Antinori hat mit «Monsterproof» (Sony BMG) ein munteres Plättchen zusammengestellt, das mundet. Als Appetithäppchen sei gleich einmal der Titelsong empfohlen.



Ungewohntes aus Schweizer Produktion: Der gebürtige Marokkaner Samir Essahbi hat das exzellente World-Music-Album «Ne Plus Te Croire» veröffentlicht.

Bild Pressedienst